

No. 641 Wien, Mittwoch den 13. Juni 1866

Hanslick Edition: Hanslick in Neue Freie Presse

Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

13. Juni 1866

1 Patriotische Concerte in Wien.

Ed. H. Die ersten fünfzehn Jahre unseres Jahrhunderts widerhallten von Waffenlärm. Von Bonaparte's erstem Eindringen in Deutschland und Italien bis zum Wiener Congreß zog sich durch alle Lebenszustände und Thätigkeiten Wiens ein blutrother Faden: der Krieg mit Frankreich. Bald stärker, bald schwächer, je nach der Nähe der unmittelbaren Gefahr oder dem Gewichte erlittenen Verlustes, durchzitterte der politische Sturm alle Kreise der Wiener Bevölkerung. Kein Wunder, daß auch Theater und öffentliche Musik-Aufführungen unter diesem Einflusse standen. Insbesondere bildeten die Wohlthätigkeits-Concerte und „Akademien“ einen musikalischen Resonanzboden, den alle großen Erschütterungen des Landes, leid- und freudvolle, vibriren machten. Die Concertprogramme aus solchen Zeiten höchster politischer Erregung sind interessante Documente; es ließen sich aus einer chronologisch gereihten Auswahl derselben die Geschicke Oesterreichs von der französischen Revolution bis zum Sturzesisch Napoleon's in ihren Hauptpunkten ablesen.

Die erste Gelegenheitsmusik politischen Inhalts finden wir im Jahre 1794, wo am 21. Januar (dem Jahrestage der Enthauptung Louis' XVI.) im Burgtheater eine von Fräulein Therese von (der berühmten blinden Paradis Virtuosin) componirte Trauercantate unter dem Titel: „„, nebst einer „großen Trauermusik“ für die Witwen Deutsches Monument Ludwig's des Unglücklichen und Waisen der vor dem Feinde gebliebenen österreichischen Soldaten ausgeführt wurde. In den nächstfolgenden Jahren war es die Bildung der Freicorps in Oesterreich, was den patriotischen Enthusiasmus zumeist erregte und auch musikalischen Widerhall fand. Zahlreiche Gelegenheits-Compositionen tauchten auf. Eine Cantate von : „Süßmayer“, wurde Der Retter in der Noth 1796 zweimal im großen Redoutensaale zum Besten des neuen Freicorps gegeben. Dichtung und Composition, Gesang und Orchesterspiel, Alles wurde unentgeltlich auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. Im National-Theater gab Der „Eipeldauer“ schreibt in seinen drolligen und für die Sittengeschichte Wiens unschätzbaren „Briefen an seinen Vetter“ darüber: „Z'Mittag um 12 Uhr hat d'Kantati ang'fangen und da sind über 3000 Menschen beisammen g'wesen. 's Leggeld ist nur 1 fl. g'wesen, aber d'meisten gnädige Herren und Frau'n haben 1 fl. 8 fr.(!) zahlt, und Einige haben sogar ein' Ducaten geben.“ Den Schlusschor sang das Publicum mit; Herren stiegen auf die Bänke und schrien: „Es lebe der Kaiser!“ und schwankten die Hüte. „Das Rührende laßt sich nicht b'schreiben!“ (30. Heft, 1796). Im folgenden Heft heißt es weiter: „D'verige Wochen haben's im Redoutensaal wieder die berühmte Kantati aufg'föhrt, und weil's dösmal was z'Essen und z'Trinken dabei geben hat, so ist's noch zweimal so voll g'west als sonst. D'patriotische Kantati hat nur a Stund' dauert, aber's Essen und Trinken ist bis in der Früh fortgegangen.“ man zum gleichen Zweck ein Gelegenheitsstück: „„, von Die Freiwilligen (Musik von Stephanie), Süssmayer

und „„Singspiel von Das Dorf im Gebirge, Kotzebue mit Musik von ; im Leopoldstädter Theater ein ähn Weiglliches: „Den Schlusschor sang Oesterreich über Alles Alles mit. Die Tonkünstler-Societät wiederholte den „Retter in der Noth“ in ihrem Weihnachtsconcerfe 1796. Am 12. Februar 1797 wurde in allen Theatern zum erstenmale die Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser“ (gedichtet von L., componirt von Joseph Haschka Haydn gesungen.

Als durch die feindliche Besitznahme von Graz die Gefahr dringender wurde, bildeten Graf Saurau und Herzog Ferdinand von Württemberg das „Wiener Aufgebot“, zu welchem mit einer Begeisterung ohnegleichen Freiwillige aus allen Ständen eilten und das 40.000 Mann stark, unter dem Jubel von ganz Wien, nach Steiermark ausmarschierte. Dieses „Wiener Aufgebot“ vom Jahre 1797 hat viel schlechte Compositionen auf dem Gewissen; die umfangreichste und populärste war eine malende Symphonie von Ferdinand Kauer dem Componisten des „Donauweibchen“, der vor der musikalischen Schilderung auch des geringsten Details nicht zurückschreckte. Einen kleineren, jedenfalls edleren Beitrag gab mit seinem „Beethoven“ (für eine Singstimme Kriegslied der Oesterreicher vor Friedelberg mit Clavierbegleitung). Wien bei Artaria, ohne Opuszahl, 1797.—Das Jahr 1799 brachte eine von gedichtete, Ratschky von componirte Cantate: „Salieri“, welche im Burgtheater zum Besten der durch Der Tiroler Landsturm die Kriegsverheerung verunglückten Tiroler aufgeführt wurde.

Die ersten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts verbrachte Wien äußerlich ruhig, aber in ängstlich gedrückter Stimmung. Im Jahre 1805 entbrannte der Krieg mit Frankreich neuerdings, um bekanntlich für Oesterreich sehr unheilvoll zu enden. Die französischen Sieger zogen am 13. November 1805 in Wien ein, um es — nach 62tägiger Besetzung — erst am 13. Januar 1806 wieder vollständig zu räumen. Der Einzug des Kaisers (nach dem unglücklichen Frieden von Franz Preß) wurde durch eine Gelegenheits-Cantate vonburg, Seyfried „Die Rückkehr des Vaters“, gefeiert, welche noch häufig zu wiederholen die späteren Jahre hinreichenden Anlaß boten. Im Dezember feierte eine Cantate von, „Seyfried Oesterreichs Jubeltag“, den Frieden und die innige Verbindung Oesterreichs mit Baiern. Sophie sprach den declamatorischen Theil Schröder der Cantate. Nach tiefer Demüthigung raffte sich Oesterreich im Jahre 1808 neuerdings auf und begann Rüstungen gegen Frankreich vorzubereiten. Am 10. Januar 1809 fand der Ausmarsch der statt; der patriotische Wiener Landwehr Enthusiasmus, der sich theils in activer Beteiligung am Kriege, theils in großartigen Sammlungen kundgab, überstieg, den Zeugnissen der Chronisten zufolge, alles Frühere. Es erklangen (25. und 26. März 1809) die berühmten patriotischen Liedervon und Collin zum erstenmale im Burg Weigltheater. Am Ostersonntag fand im großen Redoutensaale eine Wohlthätigkeits-Akademie statt (für die Witwen und Waisen der Landwehrmänner), „wobei Col'slin Landwehrlieder und einige andere dem Zeitgeist angemessene Lieder“ auf dem Programm standen. Der Erfolg dieser Gesänge war abermals ungeheuer, die Refrains: „Wir schwören!“ „Doch es bleibt mein!“ und andere wurden von dem Publicum enthusiastisch mitgerufen und mitgesungen. „Ich habe nie eine größere Sensation erlebt,“ schreibt der Berliner Capellmeister J. Fr., der eines die Reichardtser Concerte in seinen „Vertrauten Briefen“, schildert.

Der bald darauf (1811) erfolgte Tod des patriotischen Dichters H. v. wurde öffentlich betrauert. Trauer Collinvorstellungen (wozu Graf Moriz und Dietrichstein Musikstücke componirten) fanden im Burgtheater Mosel und in der Aula statt; der Ertrag derselben wurde für das Denkmal Collin's in der Karlskirche bestimmt. Der Dichter war durch die wenigen patriotischen Lieder der Nation bekannter und theurer geworden, als durch seine großen Tragödien aus der römischen und griechischen Geschichte.

Man überbot sich nun in „Akademien“ für die Landwehr und konnte die patriotischen Chöre von und Weigl nicht oft genug hören. Die Freude sollte nicht lange Gyrowetz dauern. Die Franzosen drangen am 10. Mai 1809 in Schönbrunn und der Ma-

riahilfer Vorstadt ein und nahmen, nach vorhergegangenen Bombardement, am 13. Mai Besitz von Wien. Französische Officiere hatten vier Jahre zuvor als Herren der Stadt der ersten Vorstellung von Beethoven's „Fidelio“ im Theater an der Wien beiwohnt; französische Officiere gaben nun, abermals als Herren der Stadt, der Leiche das letzte ehrende Geleite. — Haydn's Wienblieb bis zum 20. November 1809 in Händen der Franzosen: eine lange Saison, während welcher die besten Wiener Künstler gar häufig vor Kaiser Napoleonin Schönbrunn singen und spielen mußten. Wir übergehen die Vermählung Napoleon's mit der österreichischen Erzherzogin Maria Louise(11. März 1810) und die Fest-Redoute im großen Redoutensaale, dessen Wände nun ebenso viel französische Tricolore als österreichische Fahnen schmückten. Es war derselbe Saal, welchen kurzchisch vorher Collin's franzosenfeindliche Lieder jubelnd erschüttet hatten und in dem jetzt die beglückende französische Hochzeit zum Ueberfluß auch noch durch eine Cantate: „Sieg der Eintracht“, von und Castelli, (matt genug) gefeiert wurde. Weigl

Wir eilen zu den Befreiungskriegen. Die Zahl der Gelegenheits-Compositionen und der „politischen“ Theater- und Concert-Aufführungen in den Jahren 1813, 1814, 1815 ist kaum zu übersehen. Charakteristisch ist, daß diesmal selbst Tondichter ersten Ranges mit umfangreichen Compositionen sich an der Politik beteiligten. „Beethoven's Schlacht bei Vittoria“ war jedenfalls das gefeiertste dieser Stück. Die erste Aufführung dieser Schlacht-Symphonie fand am 8. December 1813 im großen Universitätssaale statt und war vom Mechanicus (der dabei auch seinen „mechanischen Mälzel Trompeter“ producirt) zum Besten der in der Schlacht bei Hanau verwundeten Oesterreicher und Baiern veranstaltet. dirigirte selbst diese denkwürdige Aufführung, Beethoven bei welcher alle vorzülichen Kräfte Wiens, unter Anderen und Spohr bei der Violine, Mayseder bei Hummel der großen Trommel, als Dirigent der Lärmsignale Salieri mitwirkten.

Die „Schlacht bei Vittoria“ wurde am 12. December wiederholt und im Laufe der nächsten Jahre sehr häufig gegeben. Ihr kräftiger, höchst populärer Realismus sicherte ihr, so lange die Nachwirkung des Freiheitskampfes selbst noch frisch war, unfehlbare Wirkung. Von ernsteren Richtern freilich fiel manch strenges Wort über diese Composition, die zu Beethoven's größten Erfolgen zählt, aber in seinem Lorbeerkrantz nur ein unansehnliches Blättchen bildet. „Nun wissen die Weiber auf ein Haar, wie es in einer Schlacht hergeht, wenn auch schon lange Niemand mehr begreift, was Musik ist,“ schrieb an Zelter . Goethe

In Prag wurde die „Schlacht bei Vittoria“ zweimal gegeben und hat, wie C. M. Weberan Rochlitzschreibt, „beinah'mißfallen“. „Wahrscheinlich,“ fügt er bei, „weil die Erwartung zu hoch gespannt war und es mit dem Die-wirkliche-Schlacht-darstellen wollen immer eine mißliche, ja unwürdige Sache ist.“

hat sich mit noch zwei Gelegenheits-Com Beethovenpositionen an der Feier des Befreiungskrieges betheiligt. Die erste war eine Musik zu dem patriotischen Drama von : „Dunker Leonore Prochaska“ (Kriegerchor, Romanze und Melodram; ungedruckt). Auch instrumentirte er den Trauermarsch aus der As-dur-Sonateop. 26 zum Gebrauche bei der Aufführung dieses Dramas. Die andere, größere Arbeit Beethoven's war die Cantate: „, von dem Der glorreiche Augenblick Salzburger Professor A.. Weißenbach Dies Gelegenheitstück, welches (erst nach Beethoven's Tode gedruckt) auf dem Original-Manuscript „Der“ heißt, kam in heilige Augenblick Beethoven's Akademie am 29. November 1814 Mittags vor all' den Souveränen, großen Herren und Damen des Wiener Congresses zur Aufführung und wurde am 2. December wiederholt. Wenn in seinen Castelli „Memoiren“ den kaiserlichen Rath und Professor der Chirurgie, Dr. Weißenbach, einen „ausgezeichneten Dichter“ und dessen patriotische Dichtungen „echte Perlen“ nennt, so ist dies mehr als freundschaftlich geurtheilt. Indes war es nicht der Text allein, was an Beethoven's Cantatesterblich war. Fr. hat der Musik einen anderen, besseren Rochlitz Text, „Der erste Ton“, unterlegt,

ohne dadurch die Composition dauernd retten zu können. Endlich lieferte Beethoven zwei kleinere musikalische Beiträge zu den Festspielen: „Gute“ (Nachricht 1814) und „Die Ehrenpforte“ (1815). Wenige Tage nach Beethoven's „Schlacht bei“ erschien Vittoria eine Cantate: „Die Schlacht bei“, von Paul Leipzig, in dem Weihnachtsconcer te der Tonkünstler-Societät, Maschek „ein Ungeheuer von schlechter Declamation, Lärm und Trivialität“, wie C. M. sie bezeichnet. Weber

Eine andere musikalische „Schlacht bei Leipzig“ führte der Regiments-Capellmeister Friedrichzweimal Starke im großen Redoutensaale auf (1816), und zwar mit 5 Regimentsbanden, 30 Trompeten, 30 Trommeln, Schnarren, Kanonenschlägen etc. etc.

Nach der Schlacht bei Leipziggab es Festspiele und Cantaten ins Unabsehbare. Carolinelieferte Pichler für den Text zu einer Cantate: „Spohr Die Befreiung“. Die Composition war im März Deutschlands 1814 beendet, konnte aber nicht aufgeführt werden, da man den großen Redoutensaal dafür nicht bewilligte und ein zweites großes Concertlocale seit der Zerstörung des Apolloesaals in Wien nicht existierte. Erst 1815 hörte Spohr seine Cantate beim Musikfeste in Frankenhausen; in Wien wurde sie im Jahre 1819 aufgeführt.

Die Nachricht vom Einzug der Alliierten in Paris (4. April 1814) kam am 11. April nach Wien und setzte Alles in freudige Aufregung, Fr. hatte für dies frohe Treitschke Ereignis ein einactiges Singspiel: „Gute Nachricht“, geschrieben und schon früher einstudiren lassen. Mit diesem Gelegenheitsstück, dem gelungensten, das in dieser merkwürdigen Epoche erschien, wurde das Publicum des Kärntnerthor-Theaters an dem Tage überrascht, der die Nachricht der Einnahme von Paris brachte. Die Musikstücke dazu (theils adaptirt, theils eigens dafür componirt) waren von, Mozart, Beethoven, Weigl, Hummel und Gyrowetz. Kanne Die Rückkehr des Kaisers nach Wien wurde durch allerlei Gelegenheitsstücke gefeiert. Im Kärntnerthor-Theater gab man (18. Juni 1814): „Die Weihe der Zukunft“ (Dichtung von Sonnleithner, Musik von), im Theater an der Weigl Wien: „Die Rückfahrt des Kaisers“, Singspiel von Dr. Emanuel (dem nachmals berühmten Kanzlerred Veithner), mit Musik von . Das letztgenannte Theater Hummel war auch äußerst rührig mit Akademien „für die Angehörigen des Regiments Deutschmeister“, „für die bei Kulm Verwundeten“ etc. etc. Patriotische Declamationsstücke und Lieder von Emanuel, Veith, Castelli, Caroline Weißenbach, mit Musik von Pichler, Weigl, Salieri u. A., Gyrowetz auch „Patriotische Tableaux“ mit erklärenden Sonetten von Fr. (Treitschke Louise Prochaska“, natürlich als wesentlicher Bestandtheil) waren an der Tagesordnung.

Die Feste des hielten mehr die Wiener Congresses Virtuosen als die Componisten in Athem, die Zahl der neuen Gelegenheits-Compositionen war gering, man behalf sich mit den bewährten früheren. Ein patriotisches Singspiel von Fr. : „Treitschke Die Ehrenpforte“, aufgeführt im Kärntnerthor-Theater am 15., 16. und 23. Juli 1815, dann mit „angemessenen Veränderungen“ am 3. und 4. October zum Namenstag des Kaisers, war mit Musikstücken von, Hummel B. A., Weber, Seyfried und Weigl aus Beethovengestattet. (Von Letzterem war der Schlußgesang.)

Das einzige namhafte Musikwerk, das direct die Anwesenheit der Monarchen feierte, war „Beethoven's Glor“, welcher in dem demokratischen Lebenslaufreicher Augenblick des Schöpfers der „Eroica“ einen wunderlichen „Augenblick“ bildet. Eine bedeutende Zeitcomposition, C. M. Weber's Cantate „Kampf und Sieg“, auf welche der Componist selbst besonderen Werth legte, kam in Wien unseres Wissens nicht zur Aufführung, mit großem Erfolge hingegen im Jahre 1816 in Prag. Ein Jahr vorher veröffentlichte im Intel Weberligenzblatt der Leipziger Allgemeinen Musikzeitung folgende Anzeige: „Auf Veranlassung der Schlacht bei Belle-Alliance habe ich die Composition einer Cantate unter dem Titel „zur Feier der Vernichtung des Feind Kampf und Sieg des im Jahre 1815 unternommenen, — welches ich, um unan zu verhindern, hiemit genehmes Zusammentreffen anzuzeigen für nötig erachte.“

Er hatte demnach seine Collegen ob ihrer patriotischen Fruchtbarkeit stark im

Verdacht, und das mit Grund. Denn endlos war die Reihe der damals erschienenen musikalischen Schilderungen. schrieb eine große Clavier-Phan Steibelttasie, „Die Zerstörung von Moskwa“, worin das Marlbo, „rough-Lied God save the king“ und allerlei Nationalmärsche vorkommen, die Flucht des Heeres geschildert wird etc. publicirte eine „Gläser Schlacht bei Belle-Alliance“ (Text von) für Gesang und Clavierbegleitung, Pustkuchen ein Orchestergemälde, betitelt: „Heydenreich Die Schlacht bei“ etc. Aspern

Die berühmteste und nachhaltigste Gabe der Tonkunst an den Volksgeist jener Zeit waren C. M. Weber's Compon Th. positionen „Körner's Leier und Schwert“ (1814 componirt). Das war keine gemachte Begeisterung, sondern quellendes, sprühendes Feuer, das überall erwärmt, überall zündete. Diese Lieder waren eine köstliche musikalische Blüthe zugleich und eine politische Macht; sie sind eigentlich das Einzige, was sich von den Gelegenheits-Musiken jener Zeit bis auf den heutigen Tag erhalten hat. In Wienward „Leier“ verhältnismäßig spät bekannt; und Schwert öffentlich wurde unseres Wissens erst in den Zwanziger-Jahren Einiges daraus vorgeführt, was um so auffallender erscheint, als der Dichter, Th., in Körner Wienpersönlich so sehr gekannt und geliebt war. Für selbst trat die Kunst nur mit Körner einer sehr bescheidenen Erinnerungsfeier ein, nämlich einer „declamatorischen Unterhaltung als Trauerfeierlichkeit für Th. Körner“, welche sein Freund Th. v. am Sydow 14. März 1814 im Saale „zum römischen Kaiser“ gab.

Bemerkenswerth ist, daß das bedeutendste Musik-Institut der Monarchie, die „Gesellschaft der Musikfreunde“, auch unter der Einwirkung jener patriotischen Tendenzen des Jahres 1812 entstanden und ganz eigentlich unter den Sonnenstrahlen des Wiener Congresses ihr officielles Lebenslicht gewann. Allerdings hatte die Entwicklung des musikalischen Dilettantismus in Wiennaturgemäß auf eine Organisirung und Vereinigung dieser Kräfte hingearbeitet und würde diesen Zweck (vielleicht etwas später) auch ohne die Befreiungskriege erreicht haben. Aber thatsächlich war die entscheidende äußere Anregung doch eine patriotsch-politische, die musikalischen Dilettanten Wiens wollten zum Besten der durch den Krieg am härtesten betroffenen Bewohner des Marchfeldes eine großartige Production veranstalten; es war dies die berühmte Aufführung des „Timotheus“ von in der (zum er Händelstempel für musikalische Zwecke eingeräumten) „k. k. Winter-Reitschule“, am 29. November 1812. Die Einnahme betrug 19- bis 20,000 fl. W. W., wozu der Kaiser noch 1000 fl. gab. Am 3. December wurde die Aufführung wiederholt und trug 14,000 fl. ein. Während der Congreßzeit erhielt der Verein die Sanction des Kaisers — wenige Tage nachdem Franz er vor den versammelten Monarchen „Händel's Samson“ aufgeführt hatte. Caroline, welche bei dieser Pichler Production im Chor mitwirkte, erzählt davon in ihren „Denk“, daß alle Mitwirkenden festlich gekleidet erscheiwürdigkeitten mußten, die Damen weiß, mit Schmuck, die Herren in schwarzem Frack und Claquehüten. Diese Etikette und die dem Publicum auferlegte Enthaltung von jedem Applaus verbreitete leider eine „erkältende Atmosphäre über die Künstler“.

Ein Nachklang dieser politischen Ereignisse war noch die Cantate von F. W.: „Berner Feier des allgemeinen Frie“, welchedens 1818 im Burgtheater gegeben wurde, und die spätete Aufführung von „Spohr's Befreitem Deutsch“ im Jahreland 1819. Von da ab schweigen die politischen Klänge gänzlich bis zum März 1848.